

**Zeitschrift:** Kinema  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband  
**Band:** 5 (1915)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Paragraph 80, Absatz 2  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-719442>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

jeder Sensation in naturgetreuen Aufnahmen die Verhältnisse zu zeigen, wie sie wirklich sind. In diesem Sinne hat übrigens auch die Tätigkeit der deutschen Regierung hinter der Front, in Deutschland selbst, eingesetzt.

Vor einigen Wochen wollten, wie erinnerlich, die Behauptungen in der feindlichen Presse nicht verstummen, daß englische Flieger mit Erfolg Bomben über strategisch wichtigen Punkten Deutschlands herabgeworfen hätten; u. a. sollte die Krupp'sche Fabrik in Essen zum Teil zerstört worden sein.

Mit Erlaubnis des zuständigen Generalkommandos sind nun kinematographische Aufnahmen von dem Leben und Treiben um die Krupp'sche Fabrik, namentlich zur Zeit des Schichtwechsels, vorgenommen worden, die Freunden und Feinden die beruhigende Gewißheit geben können, daß die „große Blechschmiede“ in Essen noch nicht vom Erdboden vertilgt ist. Die Aufnahmen sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen natürlich nur für das neutrale Ausland bestimmt, sie werden dort hoffentlich ihre Wirkung tun. Notwendig wäre es auch, Aufnahmen von dem Straßenleben Berlins und andere Hauptstädte zu machen, damit das törichte Gerede verstummt, in den deutschen Städten herrsche entweder Revolution oder die Ruhe des Friedhofes.

Die Aufnahmen an der Front gestalten sich, wie gesagt nicht immer ungefährlich für den Mann mit der Kurbel. Will er etwas sehen, das der Aufnahme wert ist, dann darf er nicht in seinem sichern Quartier zu Hause bleiben, sondern muß mit hinaus in die Schützengräben, und hier machen die Kugeln keinen Unterschied zwischen Soldaten und ihm. Es gehört ein gelöstes Auge, schnelles und richtiges Auffassungsvermögen dazu, um in Augenblicken zu entscheiden, welcher Vorgang allgemeines Interesse erwecken wird. Der Kaiser und seine obersten Heerführer sind, wie leicht verständlich, das Ziel der Sehnsucht jedes Kinematographen-Operateurs. Dem deutschen Kaiser freilich scheint diese Hervorhebung seiner Person nicht zu gefallen; er hat, wie uns Ganghofer erzählt, als er einmal unversehens von einem Kinomann überfallen wurde, abgewinkt und angedeutet, daß der Apparat die Truppen aufs Korn nehmen solle.

Mit der Verwertung der rein militärischen Films sind Deutschland die Oesterreicher schon ein gutes Stück voraus. In der letzten Zeit ist in Wien ein besonderes Film-Archiv des Weltkrieges geschaffen worden, dessen Leitung dem General Weinewitsch übertragen wurde. Diesem Archiv sind bereits tausende von Metern von Film einverleibt worden. Sie sollen in erster Linie zu Studienzwecken dienen. Die Besucher der Militärakademie sollen in einem besonderen Saal dieses neuartige Unterrichtsmittel und Anschauungsmaterial zu Gesicht bekommen. Mit einer „Sondervorstellung“ vor einem geladenen Publikum hohen österreichischen Militärs, ist dieser Saal eingeweiht worden.

## Paragraph 80, Absatz 2.



(Kinema-Sketch in 6 Abteilungen von William Kahn.)

Kinema-Sketch? Was das wohl sei, mag sich mancher fragen. Kinema-Sketch ist eine Vereinigung der Bühne mit dem Film. Szenen, die auf der offenen Bühne schwer oder gar nicht gegeben werden können, überetzt man nun auf die Leinwand; selbstverständlich bilden die Bühnenszenen und Filmteile mit einander ein einheitliches Ganzes. In Städten wie Berlin, Budapest, Wien usw. werden die Kino-Sketches in Theatern, Varietes und größeren Kino-Palästen viel gespielt. Sie sind oft von berühmten Bühnendichtern verfaßt.

Nachdem ich das nicht wenig interessante Bühnengenre „Kinema-Sketch“ kurz beleuchtet habe, will ich auf das oben angeführte Stück kommen. Ein „Lustspiel“ nennt es sich weiterhin — so verkündet das Programm des Zürcher Corso-Theaters. Ich möchte statt dessen lieber die Bezeichnung „Schwank“ empfehlen. Von einem Lustspiel wird, wenn auch nicht immer ausgesprochen literarischer Wert, so doch wenigstens etwas gewählterer Aufbau verlangt. Bei einem Schwank mögen aber — in gegebenen Fällen! — eine Anzahl aufeinander folgender komisch-drolliger Situationen genügen.

„Eine Probeehe dauert drei Monate, wenn in dieser Zeit Frau oder Mann auf einen Grund für die Scheidung bestehen, wird die Ehe ohne weiteres aufgelöst.“ So soll ein Gesetz in Amerika, im Lande der Unmöglichkeiten, lauten, und auf diese Bestimmung hin heiratet — per Telephon, nota bene! — die amerikanische Schauspielerin Maud Beggion (Wanda Treumann) den Baron Egon Althaus (Bigo Larsen), in Wahrheit aber um ein Engagement auf dem Kontinent zu ermöglichen. Die Eingehung des Kontraktes, der ihr das Auftreten auf einer kontinentalen Bühne ermöglicht, hängt davon ab, daß Maud verheiratet ist. Als Suffragette widerspricht ihr wenigstens die „legitime“ Ehe, deshalb die Verheiratung per Telephon und ihre Bedingung, den „Ausgewählten“ nicht müssen kennen zu lernen. Dafür winken dem gefügigen Ehemann 1000 Dollars. Natürlich lernen sie sich doch kennen und verlieben sich ineinander. Die feurige Suffragette wird die süßeste kleine Ehefrau und — der Vorhang sinkt noch zeitlich genug! Wenn uns der Sketch ein angenehmes Stündchen bereitet hat, ist dies nicht dem Autor William Kahn, sondern dem Künstlerpaar Frä. Wanda Treumann und Herrn Bigo Larsen zu danken. Daß die beiden, vom Kino her gut bekannten Künstler in dem wie schon betont nur auf Situationseffekten beruhenden Stück ihre vorzüglichen schauspielerischen Qualitäten nicht so zeigen können, wie in den vielen, von ihnen mit großem Erfolg freierten Rollen in Kinodramen und Kinoschauspielen, ist selbstverständlich, wir hatten aber doch unsere große Freude an ihrem natürlichen, ungezwungenen Spiel. Die mit amerikanisch-englischem Akzent deutsch sprechende Suffragette wurde von der ebenso schönen wie eleganten Wanda Treumann nicht weniger reizvoll wiedergegeben,

wie der feiche, etwas blasierte Lebemann von Herrn Varjen. Wir dürfen auch Fräulein Lucie Albes (die Kammerzofe) und Herrn Heinz Ahrens nicht vergessen; sie gaben ihre kleinen Rollen recht gut. Die Filmteile sind unter der Leitung des Hrn. Varjen mit bravourvoller Technik aufgenommen und gearbeitet worden. Es ist schade, daß zu den Filmabteilungen des Sketch nicht begleitende Musik komponiert oder zusammengestellt worden ist. Es war vergebene Mühe, wie Herr Kapellmeister Mächinger die Bilder mit seinem „Kriegsnotunterstützungs“-Orchester zu begleiten trachtete; er störte oft mehr, als daß er unterstützte. Der Direktion des Corso gebührt Dank, daß sie uns die vom Publikum stürmisch gefeierten Künstler einmal nicht von der Leinwand, sondern in Lebensgestalt von der Bühne herab sehen ließ. Das Künstlerpaar kam von Bern nach Zürich. Von Zürich setzten sie ihren Triumphzug nach Basel fort, wo sie vom 1. bis 15. ds. Monates im „Röschlin-Theater“ gastierten.

Nach der Vorstellung hatte ich das Glück, mit Hrn. Varjen ein wenig plaudern zu dürfen. Er ließ u. a. ein sehr ernstes Wort fallen, welches ich hier nicht verschweigen will. Er bekommt hundert und hundert Briefe von jungen Männern, die ihn, den Kinofchauspieler und Regisseur, bitten, sie als Schüler für Filmabstellungen anzunehmen. Herr Varjen möchte dieser lästigen Störung los werden und betont, wie es nicht genügt für einen Filmchauspieler, stramme Gestalt, vielleicht ein etwas charakteristisches Gesicht und einen gutstehenden Frack zu besitzen. Der Filmchauspieler hat es viel, viel schwerer, als selbst der Bühnenkünstler, ruiniert sich mit überanstrengender Arbeit und altert mir zu früh. Außerdem gibt es bei dem Film nur ein „entweder — oder“, wie der Lateiner sagt: „Tertium non datur“. Entweder wird man ein Varjen, Pflander usw. oder bleibt man sein Leben lang ein Stümper, der sich für täglich fünf Mark als Kinochorist bei Schlachten, Ball und anderen Massenszenen abmühen muß. In 100 Fällen sind bei 99 eher das „oder“ als das „entweder“ eingetreten; tausende solcher zweifelhafter Existenzen laufen in den Großstädten herum, verdienen bitter ihr wenig Brot und bereuen, sich dem Berufe „Filmchauspieler“ hingegeben zu haben. Es ist unnötig, ihre Zahl noch zu vergrößern. C. D.

## Sprechsaal.

Im Züricher Tagesanzeiger benützt ein Einsender den Sprechsaal und leistet sich folgenden Aufsatz:

Kriegsnot und Kinematograph. Tit. Redaktion! Täglich liest man in den Zeitungen von Mietnot, Arbeitslosigkeit, Teuerung usw. und immer wieder ertönen in der Presse dringende Aufrufe zur Hebung dieser Uebelstände. Unsere Polizeibehörde hat sich in anerkannter Weise bemüht, den Fastnachtsummel einzuschränken, obgleich sie damit eine große Zahl von Gast-

wirken, speziell Saalhabern, die ja sowieso seit langer Zeit durch den Ausfall vieler geselliger Veranstaltungen nicht auf Rosen gebettet sind, empfindlich getroffen hat. Es sei deshalb auch von einem Nicht-Gastwirt die bescheidene Frage gestattet, ob es nicht ebenso angebracht wäre, in diesen schweren Zeiten, die auf jedem Steuerzahler lasten, auch den Kinematographenvorstellungen etwas Einhalt zu tun? Es ist wirklich bemühend, täglich mehrere Male diese Reklamewagen, an denen die Pferdchen das schönste sind, herumfahren zu sehen. Sollten diese auf Leinwand gemalten Schauerbilder vielleicht zur Heranbildung unserer Jugend dienen? Wohl kaum 10 Prozent der Kinematographenbesucher wären wohl dafür zu haben, wenn sie das Eintrittsgeld für die Kriegsnotunterstützung hergeben sollten. Es wird ja wohl auch niemand behaupten wollen, daß solche Vorstellungen unbedingt zum Großstadtbetrieb Zürichs dargetan sein sollen, dann ist es böß bestellt, gehören, denn wenn etwa damit der großstädtische Zug dann wäre man besser beim Rößlitram geblieben; diese Fahrerei hatte wenigstens noch einen Zweck!

Hochachtend!

M. R.

Hierauf wird ihm von objektiver Seite folgende Erwiderung zuteil, die beweist, daß neben der großen Anzahl von Kinofeinden sich auch Kinofreunde befinden.

Kriegsnot und Kinematograph. Tit. Redaktion! Nachfolgende Ausführungen stellen eine sachliche Entgegnung auf die Einsendung des Herrn M. R. in der Nummer vom 20. Februar dar, der den Vorschlag macht, den Kinematographen-Vorstellungen etwas Einhalt zu tun. Voraus schicken will ich, daß ich in keiner Beziehung Partei bin. Die Kinematographentheater in Zürich beschäftigen über 300 Angestellte, die zum Teil ihr Brot verlieren würden, wenn man dem Vorschlag des Einsenders statt geben würde. Mit andern Worten: die vom Einsender beklagte Arbeitslosigkeit würde gesteigert. Die Lichtspieltheater sind sowieso, was Vorschriften anbelangt, nicht auf Rosen gebettet (Feuerpolizei, Gesundheitsamt, Erziehungswesen, Spielzeit). Ich kenne ein Kinematographentheater in Zürich, das allein 5180 Fr. Taxen zahlt. Eine ganz hübsche, wohl zu brauchende Steuer. Namentlich jetzt. Der Herr Einsender möge bedenken, daß durch die Filmtheater Druckereien und Zeitungen und damit viele Hilfskräfte sichern Zuschuß zum Lebensunterhalt haben. Es kommt doch darauf an, daß das Geld in Umlauf kommt, sonst ist es wertlos und diese Theater bringen das Geld in Umlauf. Gewiß könnten einige Unternehmen ihre Plakate und sonstigen Anpreisungen ruhiger gestalten; aber erstens liegt schon einmal der Zwang vor, „deutlich“ zu sein, und zweitens gibt es in Zürich einige Theater, deren Reklame durchaus vornehm ist. Ganz sicher gehört der Kinematograph zum Großstadtbild; dieser Einsicht kann sich der Herr Einsender bei objektiver Betrachtung nicht verschließen. Und dann: Wo bliebe die Gewerbefreiheit? So dachte auch das Bundesgericht laut Nr. 451 des „Bund“. — Anerkannte Autoren schreiben ernste, anerkennende Worte über das Kino, das